

DEBATTE

MONIKA WOGROLLY
analysiert aus der Sicht der
Therapeutin Khol, Griss & Co.



„Wir sind Präsident“

Wer wird Präsident? Und welche moralische Erwartung richtet sich an dieses Amt? Meine allererste Fernseherinnerung ist 1974 das Staatsbegräbnis von Franz Jonas, dessen Totenmaske eine gefühlte Ewigkeit im Bild war – als wollte man mit diesem Standbild das alles beobachtende „Big-Brother-Antlitz“ des Präsidenten festhalten, noch nicht hergeben. Die nächste Erinnerung ist die Omnipräsenz des Rudolf-Kirchschläger-Porträts in allen Ämtern und Schulklassen. Der Bundespräsident ist auch heute noch so etwas wie „ein genialer Übervater“, ein zurückhaltender sozialer Schiedsrichter und eine subtile moralische Instanz, der Österreich nach innen observiert und nach außen repräsentiert. Das heißt: Wir sind Bundespräsident, egal wer es wird, wir

„Das Amt macht den Präsidenten – auch wenn sie jetzt noch so schief rüberkommen und Plakate an der Grenze zur Groteske sind.“

werden uns als Kollektiv irgendwann mit dieser Person identifizieren, manches an ihr gut finden, manches einfach so hinnehmen. Wer bemüht sich um das etwas dubiose Amt, bei dem niemand genau sagen kann, welchen Einfluss es wirklich hat? Aktuell kursieren grobe Steckbriefe der Kandidatin und der Kandidaten: Wenn man ihnen traut, sind da „ein Abgeordneter, ein Angestellter, drei Pensionisten und ein Selbstständiger im Alter zwischen 45 und 83 Jahren“ gelistet. Wie sieht es um die Bindungs- und Beziehungsfähigkeit der Kandidaten aus? Wie oft waren sie verheiratet? Wie versuchen sich die Anwärterin und die Anwärter um das höchste Amt im Staat „volksnah“, entscheidungsfähig und demokratisch zu geben?

Auf den Plakaten bemühen sich alle, diese Werte und vor allem Vertrauen zu vermitteln: Herr Hofer erinnert mit seinen großen Augen und verschmitztem Blick ein bisschen an einen Teletubby, der gerade Santa Claus im Rentierschlitten auf sich zufliegen sieht. Frau Griss könnte ebenso in spiritueller oder energetischer Mission an der Haustür läuten oder mit Sternsingern auftreten. Van der Bellen lädt dazu ein, mit ihm in einer Almhütte bei einer Biojause zu politisieren. Hundstorfer erinnert an einen Buschauffeur oder Oberschulinspektor. Lugner startet nochmals durch: Wenn andere Vögel füttern, präsentiert er sich mit seinem „Spatzi“ als angehender First Lady. All das sind subjektive Eindrücke: Aber ist es das, was ein Präsident oder eine Präsidentin in uns auflösen sollte? Ich kann Sie beruhigen: Das Amt macht den Präsidenten. Auch wenn sie jetzt noch so schief rüberkommen und manch Plakatwerbung an der Grenze zur Groteske ist, sobald der neue Vorzeigemensch gekürt ist, ist er/sie der Prototyp der Nation, Leitfigur und Vorbild, wie es einst unsere Eltern waren, nur weil sie unsere Eltern waren.

Der Vorteil von jetzt zu früher: Unseren Vater und unsere Mutter haben wir uns nicht ausgesucht, den Präsidenten bzw. die Präsidentin schon – weshalb es sich lohnt, gut zu überlegen, wem wir hier das Vertrauen schenken.

Monika Wogrolly lebt als Autorin und Psychotherapeutin in Graz